

Wir befinden uns bis zu den Herbstferien in unserer Predigtreihe zum Thema „Bewahrung der Schöpfung und Soziale Gerechtigkeit“. Ich finde es richtig gut, dass wir als Gemeinde in diesen Bereichen auch bewusst Akzente setzen wollen. Und es begeistert mich, Berichte wie den von Matthias Stegmaier letzte Woche zu hören, der uns davon erzählt hat, wie im Harz neue Bäume aufgeforstet werden – durch die Initiative Einzelner, die sich das aufs Herz nehmen. In meiner Predigt möchte ich die globale Perspektive aufzeigen, diese dann mit der Frage verbinden, was wir denn als Einzelne schon tun können, um dann das Ganze theologisch zu verankern, in einem ganz zentralen Begriff – nämlich dem der Gerechtigkeit Gottes. Dabei wird deutlich: Man kann die Bewahrung der Schöpfung nicht von der Sozialen Gerechtigkeit trennen und letztere hängt dann auch wieder mit der Nächstenliebe zusammen.

Wenn wir uns die Dekoration auf der Bühne angucken, dann fallen die Globen auf, die sich hier befinden. Sie sind alle so gedreht, wie es unserer normalen Perspektive entspricht: Europa ist zentral, Afrika ist südlich. So blicken wir auf die Welt. So sieht die „Welt“ für uns aus. Ein US-Amerikaner hat einen anderen Blick auf die Welt. Für ihn sieht sie so aus, dass Kanada „oben“ ist und Mexiko im Süden. Europa ist da ganz weit weg! Für einen Australier sieht die Welt wiederum ganz anders aus. Sein Kontinent ist zentral. Asien und Russland liegen nördlich und drumherum gibt es nichts als Wasser ... Was ich damit sagen will: Unsere Perspektive ist zwar für uns „normal“, aber sie ist nicht einzigartig. Und gerade, wenn wir über ein so globales und umfassendes Thema wie die „Bewahrung der Schöpfung“ sprechen, dann ist es wichtig, dass wir unseren Horizont weiten und gegebenenfalls unsere Perspektive wechseln.

Hier oben hängen gleich drei Globen. Dies hat einen bestimmten Hintergrund: Wenn nämlich alle Menschen auf der Welt so mit ihren Ressourcen umgehen würden, wie wir dies in Deutschland tun, bräuchte es – basierend auf Werten aus dem Jahr 2017 – 3 Erden, um unseren Ressourcenbedarf zu decken und unsere Abfälle zu neutralisieren. Nun können wir natürlich mit unserem Finger auf die US-Amerikaner zeigen, bei denen es 5 Erden bräuchte, um den Ressourcenbedarf zu decken. Aber das hilft uns nicht weiter. Als Menschheit leben wir über unsere Verhältnisse – und dies gilt besonders für uns Deutsche, die wir meistens denken, dass wir doch schon sehr viel tun: Wir sind aus der Atomkraft ausgestiegen, trennen unseren Müll und fahren mehr mit dem Rad ...

Und dann kommt die Generation von Greta und Co. und streikt für das Klima: Mit-ten in Europa! Eine Bewegung entsteht, die innerhalb von kürzester Zeit weltweite Beachtung findet. Der Slogan „**There is no Planet B**“ – „Es gibt keinen Planeten B“ wird zum Kampfruf einer Generation, die auch in Jahrzehnten noch gut auf der Erde leben will. Auch wenn „Fridays for Future“ durch die Corona-Pandemie ausgebre-mst wurde, es ist davon auszugehen, dass die Bewegung weitergeht und noch stärker wird. Der Ausruf von Greta Thunberg auf der Klimakonferenz in New York 2019 – vor den Staats- und Regierungschefs der Welt – „How dare you?!“ / „Wie könnt ihr es wagen?!“ ist nicht nur rhetorisch brillant. Nein, hier wird deutlich: Es muss sich etwas ändern. Und zwar nicht in Tappelschritten. Und auch nicht in immer festeren Vorsätzen, an die sich dann aber sowieso niemand hält. Wenn die EU noch ehrgeizigere Klimaziele formuliert, dann ist das schön – aber das Ziel ist damit noch nicht erreicht!

Nun sagst du vielleicht: „OK. Wir haben ein Problem. Aber das ist ein globales Problem. Was kann ich als Einzelner da schon ausrichten?“ Ich glaube, dass dieses Problem nur gelöst werden kann, wenn wir verstehen, dass alle gefordert sind – es geht um einen Perspektivwechsel und eine Veränderung unseres Lebensstils. Dazu möchte ich euch gerne eine kleine Geschichte erzählen:

Zwei Männer gehen am Strand entlang. Nach einem Sturm sind ganz viele Seesterne an den Strand gespült worden, die es nicht aus eigener Kraft wieder zurück ins Meer schaffen. Einer der Männer nimmt einen Seestern und wirft ihn ins Meer zurück. Und dann noch einen. Und noch einen. Da fragt ihn der andere: „Sag mal, warum machst du das? Das sind doch so viele Seesterne. Was macht es da für einen Unterschied, wenn du hier und dort einen Seestern zurück ins Meer schmeißt?“ Da nimmt der andere wieder einen Seestern, wirft ihn ins Meer und sagt: „Für diesen hier macht es einen Unterschied!“

Ich möchte jetzt (nur im zweiten Gottesdienst) jemanden interviewen, der vor kurzem für ein paar Tage ins Ahrtal gereist ist, um dort mit vielen anderen ehrenamtlichen Helfern vor Ort handwerklich mit anzupacken. Fast zwei Monate nach der Flutkatastrophe gibt es immer noch sehr viel dort zu tun. Die lokalen Handwerker sind mehr als ausgebucht. Es braucht helfende Hände! Falls ihr euch das vorstellen könnt (ihr könnt euch auch das Interview auf YouTube nochmal angucken), könnt ihr euch ein paar Tage frei nehmen und über www.helfer-shuttle.de in das Krisengebiet kommen.

Was wir alle tun sollten – Matthäus 6,31-34 (Predigt am 12. September 2021, von Tillmann Krüger)

Natürlich kann ein Einzelner nicht alle Häuser im Ahrtal reparieren. Aber viele Einzelne zusammen können auch viel bewirken. Und die Anwohner vor Ort sind mega dankbar für jede helfende Hand! Dies gehört zu dem Perspektivwechsel, von dem ich eingangs gesprochen habe: Anstatt zu denken, dass man „da eben nichts machen kann“ müssen wir verstehen, dass wir sehr wohl viele Möglichkeiten haben. Niemand kann alles, aber wir alle zusammen können wirklich vieles bewegen! Und das gilt sowohl für die Bewahrung der Schöpfung als auch den Bereich der Sozialen Gerechtigkeit. Gerne könnt ihr euch auch zum Inspirationstag am kommenden Sonntag anmelden und in diesem Entwicklungsfeld mit dabei sein!

Ich möchte mit euch nun über einen Bibeltext nachdenken, der es in dieser Hinsicht in sich hat. Er findet sich in der Bergpredigt, in der Jesus grundlegendes zum Leben mit Gott und dem Umgang miteinander formuliert hat:

[Einblenden: Predigttext]

„³¹Macht euch also keine Sorgen! Fragt euch nicht: 'Was sollen wir essen? Was sollen wir trinken? Was sollen wir anziehen?' ³²Um all diese Dinge dreht sich das Leben der Heiden. Euer Vater im Himmel weiß doch, dass ihr das alles braucht. ³³Strebt vor allem anderen nach seinem Reich und nach seiner Gerechtigkeit - dann wird Gott euch auch das alles schenken. ³⁴Macht euch also keine Sorgen um den kommenden Tag - der wird schon für sich selber sorgen. Es reicht, dass jeder Tag seine eigenen Schwierigkeiten hat.“
(Matthäus 6,31-34; BasisBibel)

Der Tenor dieses Textes ist klar: „Macht euch keine Sorgen!“ Die Sorgen, die Jesus hier nennt, sind Sorgen um das Tägliche, das Notwendige: Essen und Trinken, Kleidung. Es sind die Dinge, die wir zum Leben brauchen. Um all das – das wird auch aus dem weiteren Zusammenhang deutlich – sollen wir uns nicht sorgen, weil Gott uns ver-sorgt. Interessant ist, dass Jesus sagt, dass die „Heiden“ – also Menschen, die Gott nicht kennen – sich stark um das Lebensnotwendige drehen, dass ihr Leben von der Sorge um Morgen bestimmt wird. Wenn man Gott nicht als Ver-sorger kennengelernt hat, wird es in der Tat schwierig, sich keine Sorgen um das tägliche Brot zu machen. Zumindest dann, wenn man nicht in einer Überfluss-Gesellschaft wie der unseren lebt, die aber historisch gesehen ein ziemlicher Einzelfall ist ...

Nun könnte jemand sagen: „Ja, Tillmann, das ist doch genau das, was ich mache: Ich Sorge mich nicht! Auch nicht um den Klimawandel! Natürlich habe ich Ökostrom und trenne meinen Müll sorgfältig. Aber da hört die Sache doch dann nun wirklich auf. Ich möchte mein Leben lieber in die Dinge investieren, die Ewigkeitswert haben und mir nicht von irgendeiner Gruppe diktieren lassen, wie ich ansonsten zu leben habe ...“

Wer so denkt und redet, sollte aber den Zusammenhang beachten: Jesus macht sehr deutlich, dass das Wichtigste in unserem Leben das Streben nach dem Reich Gottes und seiner Gerechtigkeit ist. Beide Begriffe brauchen eine kleine Erläuterung, um sie recht zu verstehen. Ich zitiere aus dem *Lexikon zur Bibel*:

[Einblenden: Reich Gottes]

„Zunächst handelt es sich beim R. G. um Gottes unbeschränkte Herrschaft über die ganze Welt; über das Reich der Natur und die unsichtbare Welt (Ps 103,19). Darüber hinaus ist mit R. G. etwas anderes gemeint, nämlich jene Gottesherrschaft, der Menschen sich unterordnen und unter der sie Gott willig und mit Freuden dienen.“

Beim „Reich Gottes“ geht es um die Königsherrschaft Gottes. Darum, dass er der Herr ist und ihm alles dient. Mir scheint an diesem Punkt entscheidend, dass man das Reich Gottes weder vergeistigt oder vergeistlicht – als noch nicht ganz sichtbares, aber kommendes Reich – sondern, dass wir es als **allumfassend** verstehen. Es beinhaltet die Herrschaft Gottes über alles – immerhin heißt es in Philipper 2,10: „Denn vor dem Namen von Jesus soll sich jedes Knie beugen – im Himmel, auf der Erde und unter der Erde.“ Hier geht es um die Menschen, die je auf diesem Planeten gelebt haben und um alle himmlischen Wesen. Im Römerbrief gibt es im 8. Kapitel einen längeren Abschnitt, der beschreibt, wie die gesamte Schöpfung unter der Sünde leidet. Dort schreibt Paulus dann:

[Einblenden: Römer 8,21]

„Denn auch die Schöpfung wird befreit werden aus der Sklaverei der Vergänglichkeit. Sie wird ebenfalls zu der Freiheit kommen, die Gottes Kinder in der Herrlichkeit erwartet.“ (Römer 8,21)

Gott hat vor, nicht nur die gesamte Menschheit zu erlösen, sondern auch die Schöpfung ist in seinen Erlösungsplan eingeschlossen. Nun könnte vielleicht jemand sagen: „Prima, dann muss ich mich ja nicht mehr um die Schöpfung kümmern, weil sich ja Gott drum kümmert!!“ Das wäre aber aus meiner Sicht sehr verkürzt, denn wir sind ja genauso als Kinder Gottes aufgerufen, Teil des Erlösungsplanes Gottes *für die Menschen* zu sein – warum also nicht auch Teil des Erlösungsplanes *für die Schöpfung*?!?

Wenn Jesus uns in Matthäus 6 aufruft, „vor allem anderen“ nach dem Reich Gottes zu streben, dann beinhaltet dies nach meinem Verständnis auch die Bereiche „Bewahrung der Schöpfung“ und „Soziale Gerechtigkeit“. Was uns zum nächsten Begriff bringt: „Gerechtigkeit“. Ich zitiere wiederum aus dem *Lexikon zur Bibel*:

[Einblenden: Gerechtigkeit]

„[Gerechtigkeit ist] das mit Gottes Willen übereinstimmende, heilige, Gott wohlgefällige Verhalten, das im Urteil Gottes rechte Leben in der Liebe.“

Es geht hier eben nicht nur um eine ausgleichende Gerechtigkeit im Sinne einer guten Rechtssprechung (wobei natürlich alle Rechtssprechung auf dieser Seite der Ewigkeit unvollkommen und vorläufig sein muss!), sondern es geht um einen Wesenszug Gottes. Er ist gerecht. **Wenn wir nach Gottes Gerechtigkeit streben, dann streben wir danach, mehr zu sein wie Er!**

Ihr könnt gerne die Bibel zu diesem Thema von vorne bis hinten durcharbeiten. Und ihr werdet feststellen: Gott sind soziale Ungleichheiten nicht egal. Er ist der Beschützer der Armen und Schwachen, der Witwen und Waisen, der Ausgestoßenen und Entrechteten. Wenn Dinge um uns herum ungerecht sind, dann ist es auch Gott ein Anliegen, dass Gerechtigkeit hergestellt wird. Wenn dein Herz schneller schlägt, wenn du irgendwo Ungerechtigkeit erlebst, dann könnte darin ein Auftrag Gottes an dich liegen.

Es ist mir unverständlich, wie manche diese Verse lesen und von einer rein jenseitigen, „geistlichen“ Aussage ausgehen: Gott wird – irgendwann! - sein Reich aufrichten. Es wird – irgendwann in der Zukunft – eine Gerechtigkeit hergestellt. Und unsere Aufgabe sei es, sich auf dieses „Irgendwann“ einzurichten. Jetzt schon! Wer dies behauptet, der überliest den Zusammenhang. Die gesamte Bergpredigt zielt darauf ab, zu definieren, wie wir mit Gott und mit unseren Mitmenschen unterwegs sein sollen.

Was wir alle tun sollten – Matthäus 6,31-34
(Predigt am 12. September 2021, von Tillmann Krüger)

Was wir alle tun sollten, wäre, diesen Appell Jesu ernstzunehmen. Was bedeutet es für dich persönlich, vor allem anderen nach dem Reich Gottes und nach seiner Gerechtigkeit zu streben? Wie wird das in deinem Alltag sichtbar? Wo gibt es Ungerechtigkeit(en), die dein Herz berühren? Was tust du dagegen? Wo bräuchten andere deine Hilfe? Und wo brauchst du eine Veränderung in deinem Denken, z.B. im Umgang mit Ressourcen?

Wenn man mal einen Selbsttest zum Thema „Ökologischer Fußabdruck“ macht, wird schnell deutlich, dass es eben bei langem nicht reicht, auf Flugreisen und Kreuzfahrten zu verzichten. Vielleicht ist es an der Zeit, eine eigene Liste anzufangen: Was sind die Dinge, die ich tun kann? Was ist mein Beitrag zur Bewahrung der Schöpfung und zu Sozialer Gerechtigkeit?

Übrigens ist hier wichtig, dass wir das Gesamte in den Blick nehmen. Wenn ich überall hin mit dem Fahrrad fahre, ist das gut. Wenn ich dann aber in den Urlaub auf eine Südsee-Insel fliege, habe ich mehr Ressourcen verbraucht, als ich „erstrampeln“ kann ... Wenn ich fleischfreie Tage einlege, ist das gut. Aber wenn ich dann auf Sojaprodukte umsteige, ist das nicht so gut, weil dafür auch Regenwälder abgeholzt werden. Wenn ich Ökostrom beziehe, ist das prinzipiell gut (wobei es da auch Unterschiede gibt ...). Aber wenn ich dann täglich mehrere Stunden mit einem hochgerüsteten PC Spiele zocke oder Filme streame, dann ist das nicht so gut für die Umwelt. Ihr seht: Es ist nicht einfach! Trotzdem sollten wir was tun ;-)

Zum Schluss möchte ich euch fünf konkrete Vorschläge machen:

- Werdet Mitglied im Verein Netzwerk Nächstenliebe ;-). Der Jahresbeitrag beträgt 24 Euro. Gerne dürft ihr natürlich auch mehr spenden! Hier geht es weiter: <https://www.netzwerk-naechstenliebe.de/>
- Besucht den nächsten „Just People“-Kurs mit Wolfram Meyer. Informiert euch über die Micha-Initiative: <https://micha-initiative.de/>
- Werdet Paten für ein Patenkind, das in einem anderen Land lebt. Zum Beispiel über World Vision: <https://www.worldvision.de/>
- Macht einen Selbsttest zu eurem persönlichen ökologischen Fußabdruck: <https://klimaohnegrenzen.de/artikel/2020/03/11/okologischer-co2-fussabdruck>
- Überlegt – am Besten gemeinsam mit den Menschen, mit denen ihr zusammenlebt – was ihr in Zukunft verändern wollt: Einkaufsverhalten, Lebensmittelverschwendung, Ressourcenverbrauch.

Letzten Endes geht es darum, dass wir auch in diesen Dingen Gott ehren und verantwortungsvoll mit seiner Schöpfung umgehen! Dass wir im Kleinen versuchen, die Nöte anderer zu lindern und somit für etwas mehr Gerechtigkeit sorgen, die auch Gott selbst am Herzen liegt.

Amen.

Fragen zur persönlichen Vertiefung und Anwendung

Persönliche Fragen

- Was macht diese Predigt mit mir? Wie fühle ich mich?
- Wie sieht mein ökologischer Fußabdruck eigentlich aus?
- Gibt es Menschen in meinem Umfeld, denen ich bei irgendetwas helfen könnte?
- Wo könnte ich mich in Zukunft engagieren, um für Gerechtigkeit einzustehen?
- Erstelle eine Liste: Was sind die Dinge, die ich in meinem Alltag verändern kann, um besser mit Ressourcen umzugehen?

Impulse für den Austausch mit anderen

- Ist euch die „Bewahrung der Schöpfung“ im Horizont des Reiches Gottes wichtig?
- Was tut ihr im Hinblick auf einen guten Umgang mit Ressourcen?
- Wo engagiert ihr euch für Gerechtigkeit? Wäre es vielleicht eine Idee, als Kleingruppe ein Projekt zu unterstützen?
- Könnt ihr euch als Gruppe vorstellen, ein bestimmtes Entwicklungsfeld in der Gemeinde zu unterstützen (Bewahrung der Schöpfung und Soziale Gerechtigkeit wäre ja eines davon ...)?